

Mobilität qualifiziert: Auslandserfahrung in der Lehre

Thematisches Monitoring, 27. Oktober 2010, Gewerbehaus der Wirtschaftskammer Wien

Erich Huber, Leiter der Abteilung Bildungspolitik und Berufsausbildung der Wirtschaftskammer Wien, hebt in seiner Begrüßung die Bedeutung der Mobilität für die Wiener Wirtschaft hervor, da diese stark von der internationalen Komponente lebt. Er weist aber gleichzeitig auf die Problematik in organisatorischer Hinsicht hin, die sich im Dualen System ergibt.

Ernst Gesselbauer, Leiter der Nationalagentur Lebenslanges Lernen, verweist auf ein Konzept, das bis 2020 jedem Jugendlichen die Möglichkeit zu einem Lernaufenthalt im Ausland verschaffen soll. Derzeit gehen etwa 300 österreichische Lehrlinge pro Jahr ins Ausland, die Zahl war aber vor Jahren schon höher.

SC Herbert Preglau vom BMWFJ erwähnt die Rolle die österreichische Techniker bei der Rettung der chilenischen Grubenarbeiter gespielt haben. Im universitären Bereich ist ein Auslandsaufenthalt bereits Standard, im Bereich Lehre ist er noch die Ausnahme (im Jahr 2009 waren es 210 von 35 000 Lehrlingen). Dies liegt vor allem am Informationsmangel, man muss sowohl die Auszubildner als auch die Eltern und vor allem die Jugendlichen selbst dafür gewinnen. Wenn österreichische Lehrlinge Auslandserfahrung sammeln, sind die Aufenthalte sehr erfolgreich. Der Schlüssel liegt im Erwerb der sprachlichen Kompetenz. Bei Englischkursen für Lehrlinge werden 75% der Kosten subventioniert.

SC Theo Siegl vom BM:UKK bedauert, dass die Mobilität im Lehrlingsbereich noch zu gering ist, denn die Vorteile für jene, die im Ausland waren, sind groß. Die Auslandsaufenthalte müssen finanziell leistbar sein und die Familien müssen sie befürworten. Dazu ist die entsprechende gesellschaftliche Einstellung notwendig.

Sabine Tritscher-Archan vom Institut für Bildungsforschung und Wirtschaft berichtet über „Erfahrungen mit qualifizierender Mobilität und Anerkennung“. Derzeit sind die Mobilitätsaufenthalte eher von kurzer Dauer, drei Wochen, qualifizierende Mobilität sollte aber drei bis zwölf Monate dauern. Die im Ausland erworbenen Kompetenzen müssen im Inland anerkannt werden. Eine große Hilfe dabei wird die Implementierung der ECVET¹ Punkte sein. Im „Pro Mobility Projekt“ (2006 – 2008) zwischen Österreich, Deutschland und Slowenien wurden Mobilitätsprogramme getestet und einige Problemfelder aufgezeigt, wie z.B. mangelndes Verständnis über Inhalte, fehlende Vergleichbarkeit von Qualifikationen, strukturelle Hindernisse (Zeitpunkte der Prüfungen, nicht übereinstimmende Inhalte), organisatorische Hindernisse (Fehlen der Lehrlinge im Betrieb). Wichtig ist daher eine ausreichende Information, vor allem auch für die Eltern der Jugendlichen, und die Abklärung der Anerkennung und Organisation. Die Lehrlinge müssen wissen, was von ihnen erwartet wird und was sie erwarten können. Dazu sollte es schriftliche Vereinbarungen geben. Ein ECVET Leitfadens wird derzeit erstellt.

Klaus Fetka von Porsche Interauto berichtet über Lehrlingsmobilität in seinem Bereich. Sein Betrieb bildet in Österreich 600 Lehrlinge aus, in neun anderen Ländern zusammen weitere 600. Pro Jahr werden 200 Lehrlinge in einem vier monatigen Auswahlverfahren aufgenommen, die Auswahlkriterien sind streng. Fachliche und soziale Kompetenzen sind wichtig, ebenso Fremdsprachenkenntnisse, wobei neben Englisch eine 2. Fremdsprache vorteilhaft ist. Es werden auch HTL Maturanten aufgenommen, die dann eine zweijährige Ausbildung machen, oder HTL Abbrecher. Die Aufnahme ins Mobilitätsprogramm ist eine Belohnung für besondere Leistungen, wobei das Berufschulzeugnis, die Bewertung durch den Betrieb und die Bewertung durch externe Trainer herangezogen werden. Im 1. Lernjahr fährt man nach Ingolstadt, im 2. nach Wolfsburg und im 3. drei Wo-

¹ European Credit System for Vocational Education and Training
http://de.wikipedia.org/wiki/European_Credit_System_for_Vocational_Education_and_Training

chen nach Großbritannien (mit einem einwöchiger Crashkurs in Englisch), Spanien oder Deutschland. Der organisatorische Aufwand ist sehr groß, es muss daher der Mehrwert deutlich erkennbar sein. Dieser zeigt sich in fachlichen Zusatzqualifikationen, dem Entstehen von Partnerschaften zwischen Betrieben und der verstärkten Mitarbeiterbindung (hohe Bleibequote bei jenen, die im Ausland waren).

Drei **Workshops** sollten sich mit der Frage „**Wie kann Lehrlingsmobilität unterstützt und gefördert werden?**“ befassen.

Workshop 2: Anerkennung sichern – Qualifizierung belegen (teilgenommen)

Eduard Staudecker, im BMUKK unter anderem mit dem Nationalen Qualifikationsrahmen beschäftigt, sieht in der Anerkennung der unterschiedlichen Qualifikationen noch eine offene Frage. Qualitätssicherung und Transparenz sollten getrennt gesehen werden.

MR Reinhard Nöbauer vom BMUKK stellt das europäische Leistungspunktesystem für die Berufsbildung ECVET vor. Es ist dies eine Empfehlung der Europäischen Union, die Umsetzung in den Ländern ist freiwillig. Die Mobilität soll durch die Anerkennung von Ausbildung im Ausland erleichtert werden. Er warnt aber vor zu hohen Erwartungen. Wenn Auslandsaufenthalte zu lange dauern, kommt es sowohl bei BHS Schüler/innen als auch bei Lehrlingen zu Problemen. Die Ausbildungen in den Ländern sind sehr unterschiedlich, denn wenige haben ein Duales System wie Österreich.

Geregelt ist, dass ein Auslandsaufenthalt bis zu sechs Monaten dauern kann ohne das Lehrzeit verloren geht.

Neue Initiativen wurden durch Bildungsstandards, Lernergebnisorientierung in den Lehrplänen, QIS, QIBB und den Europass gesetzt. Im Hochschulbereich ist ECTS² bereits gut etabliert, allerdings muss es für diese Anerkennung auch Verträge zwischen den einzelnen Hochschulen geben.

ECVET ist in der Pilotphase, soll ab 2012 eingesetzt werden, Österreich ist daran sehr interessiert. Ein Lernjahr soll 60 Punkte bringen.

Magdalena Burtscher von der Nationalagentur stellt den Europass³ vor. Er wurde vor fünf Jahren eingeführt und wird sehr gut angenommen. Er setzt sich aus fünf Teilen zusammen, zwei beruhen auf Selbsteinschätzung. Seit 2009 wurden 9 000 Mobilitätsanträge gestellt, zwei Drittel davon von Frauen.

Im Anschluss werden zwei erfolgreiche Projekte auf dem berufsbildenden Sektor vorgestellt:

Netzwerk Lehrlingsausbildung ermöglicht Jugendlichen mit Behinderung, die aber eine Regelausbildung in normalem Rahmen machen und nicht in geschützten Werkstätten arbeiten, Auslandsaufenthalte.

Die **Wirtschaftskammer NÖ** unterstützte einen Aufenthalt von Jugendlichen in Leipzig, der sehr erfolgreich verlief. Das Programm soll fortgesetzt werden, die Lehrlinge wurden nach Leistungskriterien ausgewählt.

Ergebnisse aus dem Workshop:

- Festlegen, welche Kompetenzen im Ausland erworben werden sollen, Vereinbarungen darüber treffen
- Überprüfung und Dokumentation des Kompetenzerwerbs
- Zertifizierung der Betriebe im Ausland
- Unterstützung für kleinere Betriebe bei der Organisation
- Mobilität erleichtern durch Errichten einer Datenbank, 1: 1 Austausch von Lehrlingen, Sammlung von good practice Beispielen

2 http://de.wikipedia.org/wiki/European_Credit_Transfer_System

3 www.europass.at

Ergebnisse aus Workshop 1: Die praktische Umsetzung von Lehrlingsmobilität

- Mehr Information in Betrieben und Schulen, Nutzung von Web 2.0
- Auslandsaufenthalte nicht nur als Belohnung für die Besten sondern auch als Stärkung für Schwächere sehen
- Anreize für Schulen und Betriebe schaffen
- Aufnahme von Mobilität in das Leitbild von Schulen und Unternehmen

Ergebnisse aus Workshop 3: Was motiviert Jugendliche mobil zu werden?

- Wunsch ein Abenteuer zu erleben, ist stärker als etwas Neues zu lernen
- Reduzieren von Hindernissen allein genügt nicht
- Kann man überhaupt motivieren oder muss Motivation schon da sein?
- Ausbau der Information: peer to peer, Netzwerke nutzen
- Auslandsaufenthalt soll allgemein als etwas Besonderes anerkannt werden
- Sicherheit in der Abwicklung muss gewährleistet sein

In einer **Schlussrunde** betont **Alexander Prischl** vom ÖGB die Wichtigkeit der Information und das Sichtbaren des Nutzens der Auslandsaufenthalte, die vom ÖGB unterstützt werden, die aber nicht nur den Besten möglich sein sollten. Man muss aber viele Ängste überwinden, vor allem auch bei den Eltern. **Silvia Müller-Fembeck** vom BMUKK spricht sich für Zusammenarbeit auf allen Ebenen aus, auch die Lehrer/innen müssen gut vorbereitet werden. Die Lehrpläne nehmen auf die Mobilität Rücksicht, die Ministerin unterstützt sie, man ist aber abhängig von der Bereitschaft der Schulen. **Alfred Freundlinger** von der Wirtschaftskammer Österreich meint, dass Unternehmen dann etwas tun, wenn sie einen Nutzen darin sehen. Die Fördermittel im Leonardo da Vinci Projekt reichen nicht aus, günstig ist es, wenn Elternvereine unterstützen. Für die Kammer ist Mobilität wichtig. Alles funktioniert nach dem Schneeballprinzip. Wer mitmacht, ist begeistert, wer es nicht kennt, kann sich nichts darunter vorstellen. **Wolfgang Krebs** vom BMWFJ weist darauf hin, dass die Ministerien nur die Rahmenbedingungen schaffen können, die Lehrlinge müssen selbst Bereitschaft zeigen. Für Unternehmen sollten Anreize geschaffen werden, damit sie ihre Lehrlinge ins Ausland schicken. Der Europass ist ein wichtiges Dokumentationsmittel.

Ernst Gesselbauer schlägt eine Gesprächsrunde zur Ausarbeitung neuer Projekte ab 2014 vor.

Die Rolle der Eltern wurde wiederholt angesprochen, sie waren aber beim Schlusspodium nicht vertreten. Bemerkenswert, dass immer wieder auf Ängste der Eltern verwiesen wurde ihre Kinder ins Ausland fahren zu lassen. In vielen Fällen finden Auslandsaufenthalte daher erst mit über Achtzehnjährigen statt.

Christine Krawarik